

V C
1894





QK. X. 39.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Vc
1894

Das Bild
Seiner unbezwinglichen Groß-
muth und Standhaftigkeit/

In der Person

Des Erheuersten Churfürstens von Sachsen/

Johann Friedrichs/

Glortwürdigster Gedächtniß/

Wurde auf Hohe Erlaubniß

Den 23. Mây des 1701sten Jahres/

Ben abermahls angestelltem öffentlichen

ACTU GREGORIANO,

In der Fürstl. Residenz-Stadt

A L T E R B U C H/

von der

Daselbst studierenden Jugend

vorgezeiget

unter Veranstaltung

Joh. Chr. Wenzels/ D. Gymn. Direct.

Altenburg/ bey Joh. Gottfr. Richter/ F. S. Hof-buchdr.



Hochgeneigter Leser.

WEr jemahls von dem Rubin des un-
vergleichlichen Churfürstens Johann Frie-
drichs gehöret/ wird sich vielleicht nicht wun-
dern/ daß man die Künheit genommen/ bey öffentlicher
Aufführung des gewöhnlichen Actus Gregoriani, sich
dessen einiger massen zu erinnern. Solte aber in dem
kurzen Extract der vortreflichen Historie etwas an Sei-
ten derer Personen oder connexion der Zeit/ versehen
worden seyn/ so wird die tumultuarische Ausarbeitung
vor mich sprechen. Viel moralia denen Zuschauern
hierdurch benzubringen/ habe ich nie im Sinne gehabt/
weil nicht so wohl solches der Zweck von dergleichen acti-
on, als dem eingeführten Gebrauche Genüge zu leisten.
Hingegen ist auch meine Meinung niemahls gewesen/
die Laster anderer Leute anzustecken/ da ich an mir selbst
so viel zu tadeln finde/ daß ich des Kehrens vor frembden
Thüren leicht vergessen kan. Was indessen auf Veranz-
lassung der Umstände/ mit unter gelauffen/ das den Arg-
wohn Satyrischer Anzüglichkeiten verdienen möchte/
bitte ich mehr denen ungefehr anwandelnden Einfällen/
als einem affect oder Nasenweisen Begierde zu censiren/
benzumessen. Solten auch über Verhoffen die einge-
mischten scherzhafften passagen zu ungleichem Urtheil
Anlaß geben/ so getröste ich mich/ man werde bedencken/
wie bald die Zuseher verdrüsslich werden/ wo allenthal-
ben nichts/ als gar zu ernsthafte Dinge vorkommen/ und
daß

daß es so dann nicht wohl möglich sey/ bey dergleichen
 occasion alle Worte auf die Gold-Wage zu legen. Im
 übrigen fürchte ich mich bey dieser unserer Action vor Fei-
 nem Reide/ (als der ich ohne dem weder mit gar zu groß-
 sem Glücke noch ungemeiner Geschicklichkeit/ ein schlech-
 tige verdienen kan) vielmehr verspreche ich mir und
 meinen Untergebenen ein gütiges Mitleiden/ und Ent-
 schuldigung derer einschleichenden Fehler. In welcher
 Versicherung wir vorgenommen/ wo Gott Leben/ Ge-
 sundheit und bequemes Wetter verleihet/ auf nechstkom-
 menden Montag/ als den 23. May/ durch angestell-
 ten geringen Umgang/ uns der jährlichen Schuldigkeit
 zuentschütten. Die Göttl. Allmacht aber erhalte un-
 sere Hoch-Fürstl. Landes-Obrigkeit in gnädigem Schu-
 tze/ und das geliebte Altenburg bey beständiger Ruhe
 und allgemeiner Wohlfarth/ daß unser blühendes Gym-
 nasium, zum Aufnehmen der Kirche und Republic, noch
 lange eine gesegnete Baum-Schule verbleiben möge.
 Womit denen hochgeneigten Lesern meine Wenigkeit
 und gesamtes Collegium Scholasticum, zu fernerer ho-
 hen affection gehorsamst empfehle.

Agirende Personen.

Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen.
 Philippus, Landgraf von Hessen.
 Ernestus, Herzog zu Lüneburg.
 Zwey Obristen.
 Staats-Rath }
 Kriegs-Rath. }
 Hof-Rath. }
 des Churfürstens.

Zwey

Zwey Käyserliche Räthe.
 Vier Käyserliche Officier.
 Lutherus.
 Hugo von Rangou, } 2. Päbstl. Abgesandten.
 P. Vergerius.
 Amsdorffius, Sächß. Kirchen-Rath.
 Hofprediger des Churfürstens.
 Sieben Cavalier.
 Camillo, Churfürstl. Officier.
 Cammer-Page.
 Secretarius.
 Grandiloquentius, Ingenieur.
 Cammer-Diener.
 Chiromante.
 Nativität-Steller.
 Musicus.
 Drey Weimarische Rathsherrn.
 Drey Wittenbergische Studiosi.
 Vitus Pempelius, ehemahliger Schulhalter zu Altenburg.
 Didactius, Ein Schul-Lehrer.
 Inertius, Pempelii famulus.
 Sieben Jäger.
 Drey Wittenbergische Bürger.
 Jactantius, }
 Furio, } Vier Grosssprechische Soldaten.
 Machzrander, }
 Stilpo, }
 Sechs Spanische Soldaten.
 Ein Büchsenspanner.
 Zwey Laquayen.
 Felapton, lustige Person.
 Chabelle, dessen Liebste.
 Sechs Bauern.
 Herold der Glückwünschenden Suite.
 27. Glückwünschende Knaben und Mädchen.
 Der Friede.





Zorspiel.

Vitus Pempelius. Inertius. Felapton. Didactius.

Vit. Pempel.

DSch weiß nicht/ was alle Jahr vor ein Reiten und Fahren/
was vor ein Schreyen und Turnieren um das Closter her
entstehet: Ist es mir doch nicht möglich/ länger mich in
meinem Todten-lager so molestiren zu lassen; Genug daß
ich mich bey meinem Leben in dem Schuls-Staube müssen herum
welken/ wird mir denn nun auch im Tode das bißgen Ruhe nicht ge-
gönnt?

Inertius. Der Herr Pater erzürne sich nicht/ vielleicht/ erfah-
rer wir/ was es zu bedeuten hat: (Felapton kömt geritten:)Hört
mein Freund/ gebet mir doch Nachricht/ was der grosse Auflauf von
so vielen Leuten und Pferdten heissen soll/ es ist ja vielleicht kein Krieg
im Lande?

Felapton. Siehe da/ du zotiger Lappländer/ soltestu dich
wol erkühnen/ mich als wohlbestellten Ober-Marschal und Führer
der höchlöblichen Caravanne von der Gregorianischen Wallfahrt/
in der prächtigesten Galla/ darsitzen ich und mein Englischer Zelter
(mit Ehren zu g denken /) aufgezogen komme/ mit einer so frechen
Anrede zu incommodiren.

Vit. Pempel. Scheint es doch/ ob hätten wir gar mit dem
Ritter S. Georg zu thun. A Fe.

Felapt. Warum nicht mit dem Ritter S. Pindsvurm? Und höre doch/ du alter Nollbruder /weistu nicht respect zu brauchen/so will ich dir dem verschimmeltes Participium so zerzauffen/ daß du deine Haare mit einer Laterne zusammen suchen solst.

Inert. Herr Pater behenget euch mit dem Eissenfresser nicht länger/ er möchte seinen Anhang zusammen ruffen/ und was beyden mit einer trockenen Bastonnade das Beschencke halten.

Veit. Pempel. Nun Herr/ vergeßt des Zorns/ und gebet uns Nachricht/ was dieser öffentliche Tumult und die grosse Miengegebustter Leute bedeutet?

Felapton. Seyd ihr so alt worden/ und wißt nicht/ was das Gregorius-Fest vor ein Ding ist?

Vit. Pemp. Ich weiß wohl/ daß Gregorius der Schul-Patron ist; Aber wer sind denn die jungen Kerle/ so da herum schwernien?

Felapt. Das sind diejenigen Hölzer/ auf welchen man auf der Univerfirät die Studiermacher Gesellen schniget.

Didact. Was treibstu mit dem alten ehrlichen Mann vor ein Gespötte? packe dich mit deiner Schind-Währe/ und brauche die abgeschmackten Poffen anders wo. (Ad Pempelium?) alle diese Leute/ so theils reiten/ theils gehen/ sind alumni der allhiefigen Fürstl. Stadt und Landschule.

Vit. Pemp. O wie haben sich die Zeiten verändert/ seit dem ich Altenburg nicht gesehen habe! da ich noch unwürdiger Schulhalter auff dem Nicolai-Kirchhoffe war/ bestunde die ganze Zahl meiner Schüler in 30. bis 40. Kindern.

Inert. Und dazu war die Hälfte davon Märgen! doch was istß wunder/ ihr hattet auch Besoldung darnach.

Vit. Pemp. So schlecht die Besoldung war/ so wohl war damahls damit aufzukommen/ und da man vor mich und dich/ dem alten Valentin Kregigern/ Fleischbauern/ 10. Groschen wö-
hentliches Kost-Geld zahlte/ da ich vor 2. Groschen und 3. Pfennige
ein

ein paar Schuhe/ eine Ranne Wein vor 6. Pfennige/ und eine Ranne Bier vor 3. Pfennige kauffen kunte/ hastu wohl ehemahls Hunger oder Durst gelitten? und wer weiß/ ob die iegigen Schul-Lehrer bey ihren völigern Einkunfften/ sich so wohl vergnügen können/ als wir bey unsern wenigen Pfennigen/ nachdem sich die Arbeit gehäuffet/ die Zeit aber flemmer und alles ungemein kostbahrer worden? In dessen ist es ja vor eine Gnade Gottes zu rechnen/ daß die ehemahls so geringe Schule in solchen Flor kommen.

Didact. Eben um dieser Ursache willen ist das heutige Schulfest angestellet worden/ daß man sich nehmlich der Güte Gottes erinnern/ und um Erhaltung solches Kleinods denselben anrufen/ zugleich aber der hohen Landes-Obrikeit und gesamter Stadt/ durch ein geringes Lust-Spiel/ einiger massen zu erkennen gebe/ wie hoch die Schule durch dero Gnade/ Schus/ Pflege und Unterhaltung verbunden sey. Aber lieber Alter/ damit ihr von den herzuweisenden Neutern nicht etwa beschädiget werdet/ so tratet immer ein wenig auf die Seite.

Eine Arin wird musiciret.

Erster Handlung

Erster Auftritt.

Auff 4. Trompeter/ welche sich mit ihrem Marche hören lassen/ folgen

Churf. Joh. Friedrich/ 2. Obristen/ ein Kriegs = Rath/
2. Cavallier. Grandiloquentius. Felapton. Ja-
ctantius. Furio. Machærande. Stilpo.

Frider. So ist denn nun einmahl der unruhige Herzog Heinrich von Braunschweig so angelauffen/ daß er den Kopff eine Zeitlang süßten wird.

A 2

1. Ob

1. Obrist. Hätte er den Schmalkaldischen Bund unangefasset gelassen / so hätte ihm nun der Ziegenhähnische Bund / Ich ver-
stehe die gefängliche Verwahrung daselbst / nicht gleichsam Hände
und Füße unbrauchbar gemacht.

2. Obr. Wer seinem Lande so unbarmherzig auff den Leib
kniert / darff sich nicht wundern / das es seinen eignen Herrn ausspreyhet.
Kriegs/Rath. Wer unndliches Feuer in seiner eignen Woh-
nung anzündet / muß zum öftern selbst drinnen verbrennen.

1. Cavallier. So hat sich dann die unerbittliche Nachgier
selbst gerochen.

2. Cavall. Die übrige Hitze des unruhigen Pringen wird
sich mit der Zeit schon legen / nachdem ihm so viel Geblüth abgeza-
pft worden.

Friedr. Gott zerstöre alle diejenige / die den Schmalkaldis-
schen Bund zerstören wollen!

(reiten ab)

Grandiloqv. Wenn die allgemeyne Zeuge Mutter / die Na-
tur / meinen auff dem Plage der Wohlredenheit noch nicht recht ge-
tummelten Klepper mit einer so Erstaunens-würdigen Geschwindig-
keit beglückt seeliget hätte / daß ich den Luft-trugenden Caball des Bel-
lerophonis zu einem Caroussel herausführen könnte / so würde ich
dennoch die Parnasischen doppel-Spizen meines rühmlichen Vor-
sazes nicht erreichen / im Fall ich die Kühheit den Wall meiner theils
durch das Erbrecht / theils durch das Nacht-tägliche Poliren und
Schleiffen des ohne dem subtilen Verstandes erlangete prudence ü-
ber steigen / und mich verleiten lassen wolte / das große Meer der höch-
sten Freude recht zu überschiffen / in welchem der Kahn meines
truen Hergens durch die erwünschte Post / von dem Himmel und Er-
den ertricht den Frieder einelufft n.

Felapt. (ad spectat. lachend) Der Kerl ist ohne zweiffel
auff dem Geschlechte des fliegenden Wandersmannes / oder hat alle
He

Heyen. Salbe der hoch-fahrenden Wohlredenheit an seine Zunge geschmieret/das die sinnreiche hautessen noch häufiger als Wurm-Mehl aus seinem Halse stieben. (Grandiloqv.) wenn mich gleich der Kof-Käfer der geschicktesten Unterweisung aus dem fettesten Mist des geflügelten Hengstes ausgeüblet hätte/ so würden doch die Stiesel meiner Geschicklichkeit nicht steiff genug seyn/ durch den Morast des Hasen-Fettes/ worein Monsieur Grandiloquentius getappet/ glücklich durchzuwaten.

Grandiloqv. Hüte dich du elender Wurm/das dich die Flamme meines Zorns nicht plötzlich in die Asche des ewigen nimmer Aufstehens verwandele.

Felapton. O Ich sehe / wir versteigen uns gar zusehr in der Rede-Kunst / ich muß teutsch mit dir sprachen / Kerle / ich höre wohl wo dir's seht/ du hast das Zipperle im Gehirne/ und also würde ich auch ein Narr werden wie du/ wenn ich mich mit dir weiter in Wort-Wechsel/ oder gar in ein Handgemenge einlassen wolte.

JaStantius (mit zornigen Geberden) was giebt's hier/ ihr abgeschmackten Hasen-Köpfe/ trollt euch beyzeiten/ oder ich will euch alle beyde samt euren langohrigen Brüdern/worauff ihr sitzt/in den Bock spannen lassen. (Schlägt mit einem Stock nach ihnen; Sie entweichen mit possirlichenstellungen.)

Furio. Ey Herr Bruder/solche Leute wie wir seyn/müssen sich Cavallierement aufführen/ und sich mit dergleichen Canaille nicht gemein machen. Wenn es etwa in der Wolfenbüttelischen Belagerung wäre/ verlohnte es eher die Mühe. Da habe ich mich nicht etwa wie ein Held/ sondern gar als wie ein Löwe erwiesen. Ich thäte auf eine Zeit mit 6. von meinen Cammeraden/ einen Ausfall/ und war so glücklich / das ich nicht nur 25. der streitharsten Feinde in Krautstücke zerhiebe / sondern auch 40. Giefargene an einen Strick zusammen koppelte/ und wie das Viehe vor mir her in die Festung triebe.

Machær. Ich will zwar die Proben deiner Tapfferkeit nicht verachten; aber du wirst mir doch gestehen/das meine Thaten von weit grösserer importance seyn; ohne Zweifel hastu gehöret/das ich mich einmahl des Nachts in das Feindliche Lager ganz allein gewaget/ und alle ihre Stücke vernagelt.

Stilpo. Ich will nicht hoffen/ das mir einer von euch den Vorzug disputirlich machen wird. Als Herzog Heinrich den letzten Sturm auf die Festung zu wagen beschloffen hatte / habe ich in der Nacht alle Schildwachen massacrirt / hierauf denen Tambouren ihre Trommeln zerschnitten/das sie wie eine Leber- Wurst geklungen/ und endlich dem Leib-Regiment alle Mousqueten unvermerckt hinweg genommen.

Jactant. Ihr Herren Brüder/müßt ihr aber nicht zugeben / das ich vor euch allen den Preis behalte? Ich bin eben der/ so verursacht/das der Herzog die Belagerung aufheben müssen. Denn als des Abends vorher die vornehmsten Officirer eine Collation mit einander hielten/ habe ich unvermerckt das Zelt/ worinn sie sich befunden / vorn mit starcken Bindfaden zugenehet / und so den ganzen Plunder mit Haut und Haar in den Ball geschmissen / das nichts von allen mit dem Leben davon kommen/als des einen Obersten Windspiel/ welches in dem Falle zurücke und in die Höhe gesprungen.

Furio. Aber was hilft uns nun alle unsere Tapfferkeit / da der Churfürst mit ganzer Gewalt auf den Frieden im Reich dringet?

Machær. Ey so laß sie immer den lumpichten Frieden machen. Ist hier nicht Krieg/ so giebt es schon anderswo brave Leute / die gerne was zu zanken haben.

Stilp. So meine ich auch/ dergleichen Helden/ wie wir seyn/ haben nicht Noth / nach dem Frieden etwa das Gubernio über die grungende Trouppen anzunehmen/ oder den Bauern ihr Stroh zu trenchiren.

Un-

Anderer Austritt.

Joh. Fried. Landgr. Philipp. Staats-Rath. Lutherus.

Phil. So soll denn mein Bitten ganz fruchtlos seyn?

Joh. Fried. Allerdings/weil das Gebethene unmöglich ist.

Phil. Ich sehe aber nichts unmögliches.

Joh. Fried. Soll ich denn die Hände in den Schooß legen/ da mein Feind sich zum Kriege rüstet?

Phil. Ich habe von keiner sonderbahren Zurüstung vernommen.

Joh. Fried. Wer Ritterschafft und Unterehanen auffbiehen läßt/ hat wahrlich keinen freundlichen Zuspruch vor.

Staa. Rath. Eur. Churfürstl. Gnaden werden doch bedencken/ daß Herzog Moriz einige Ursache bekommen / sich etwas Feindlich aufzuführen.

Joh. Fried. So meint ihr/ daß ich den Grund zu dem Kriege gelege/ und dessen Urheber sey?

Staats-Rath. Gnädigster Herr/ dieses sage ich nicht/ sondern daß Herzog Morizen Gelegenheit gegeben worden / sich über einigen Friedensbruch zu beschwehren. Sie wissen ja/ was mit Absetzung des Raumburgischen Bischoffs/ und hernach mit der Stadt Wunigen vorgegangen/ welche sie belagert und weggenommen.

Joh. Fried. Und ihr wißt ja auch/ daß ich zu beyden Ursache gehabt / zumahl was die Stadt betrifft/ welche mir die Steuer zum Türcken Kriege abgeschlagen. Ist denn das vor einen Friedensbruch zu erkennen?

Staats-Rath. Zum wenigsten ist es von Herzog Morizen so ausgelegt worden.

Lutherus. Ew. Churfürstl. Gnaden erwegen doch/ daß nicht die Kriegerisch-gesinnte/ sondern die Friedfertigen/ Gottes Kinder heißen.

Joh. Fried. Wie kan ich Friedfertig seyn/ da der feindselige Nachbar schon auf dem Halse ist?

Luther.

Luther. Wo Ew. Gnaden Friedens-Gedanken haben/ so werden sich schon Mittler finden/ die das Mißverständnis abthun/ und die weitere offensionen von feindlicher Seite/ verhindern können.

Phil. Ich verspreche nochmahls möglichste Sorge anzuwenden/ damit die Verbitterung meines Herrn Schwieger-Sohns besänftiget werde.

Joh. Fried. Wir wollen den Effect dieser Vermittelung erwarten.

Luther. Der Gott des Friedens seegne die gültliche Vorschläge.

(gehen ab.) ARIA II.

Dritter Auftritt.

Felapton. Chabelle.

(Felapton kömmt geritten/ Chabelle hält sich an des Pferdes Schwanz/ als wolte sie es aufhalten)

Felapt. Nun ich warne dich/ laß dem ehrlichen Pferde seinen Schwanz unbeyret/ es könte sonst leicht geschehen/ daß es endlich mit den Nesseln der Ungeduld um sich würffe/ und das Schilderhäußgen deiner wohl-proportionirten Nase damit bombardirte. Was hastu denn von deinem närrischen Queilen? und wenn du gleich so sehr grefnetest/ daß du in Rog und Wasser bis an die Knie baden müstest/ so ist es doch nunmehr nicht zu ändern/ ich muß mit/ ich soll mit.

Chabelle. Da untreuer Mensch/ warum hastu aber Geld genommen?

Felapt. Es soll mir wohl eine Hure nach reden/ daß ich Geld genommen/ es ist was zu nehmen da/ wenn mans einem in den Schiebsack partirt.

Chabelle. Ey so spräche ich/ hat der Schiebsack Geld genommen/ so mag er auch ein Soldat werden.

Felapt. So sagte ich freylich zu ihnen: Aber ich bekam zur Ant-

Antwort: Nimm du nur indessen die Mousquete/ bis dein Schießsack mit dem Gewehr umgehen lernt/ alsdenn magstu dich mit ihm vergleichen.

Chabelle. Aber was soll ich denn indessen beginnen/ wenn du so von mir wegziehest?

Felapt. Ich will dir einen guten Rath geben/ du mußt dich gedulden/ bis ich wieder komme.

Chabelle. (weinet) Ach wenn wir doch nur vorher hätten Hochzeit gehabt!

Felapt. Narren-Possen! alle Bauern machen im Frühling Hochzeit/ wenn die Frösche ramlen. Im Herbst läßt sichs besser thun/ wenn der edle Hirsch auf die Brunst geht/ und man die Gasse mit allerley gutem Weid- und Fischwerck tractiren kan.

Chabell. Ach in dessen wirstu 10. mahl erschossen.

Felapt. Es wäre mit einem mahl genug. Und denckestu denn/ daß ich mich so nahe hinzu machen werde/ wenn die Narren schiessen? Ach nein/ wenns angeht/ will ich sagen/ ich hätte eine purgation eingenommen/ und wäre gleich Zeit/ etwas auf die geschwinde Post zu bestellen.

Chabell. Nun wenn es ja anders nicht seyn kan/ so wirstu mir doch getreu bleiben/ und keine andere lieben.

Felapton. Ach wer wolte vor eine solche Schönheit (ad spectat. ist nicht wahr/ wer sie am Tage siehet/ schlägt wohl des Nachts keine Wand um ihrent willen aus) ja wer wolte/ sage ich/ vor eine solche Schönheit etwas anders erwählen? Aber höre doch/ liebes Chabellgen/ willst du denn auch mir getreu bleiben/ und keinen freyen Hasen in den Kobl meiner verliebten Besizung spazieren lassen?

Chabelle. Ach ich wolte lieber den schwächsten Todt leiden/ als einem andern nur einen Blick/ geschweige mein Herze schenken. (sie weinet) Ach daß ich nun metner einzigen Freude beraubt werden soll! (Sie zieht das Schnuptruch aus dem Schießsacke/ und zugleich einen Brieff/ welchen Felapton ersieht/ und ihn durch einen

von den Beystehenden aufheben läßt. Chabelle läufft vor Furcht davon)

Felapt. Was wird das vor eine Correspondenz bedeuten? (liesset den Titul des Brieffs) der unvergleichlichen Centefolie aller Liebenswürdigen Schönheiten/ der edlen Reife übermenschlicher Armuth und preiswürdigster Qualitäten/ Jungfr. Chabellen Herrn-Brant / als einziger Gebietherin meines desperat-verliebten Herzens/ zu freundlichen Händen.

(er macht den Brieff auf und lieset)

Goldseeligstes Chabellgen.

Nachdem meine listige Erfindung so glücklich angebracht worden/ daß die Churfürstl. Werber/ welchen ich einen recompens versprochen/ deinen verdrüßlichen Hüter/ den Felapron, in Kriegs-Dienste gezogen/ hoffe ich / daß der March, der binnen wenig Tagen vor sich geben soll/ uns in die Freyheit setzen wird/ die Früchte unserer Liebe völlig einzuernsten. In welcher Hoffnung ich verbleibe

Dein ewig treuer Liebhaber

Eriphilo.

Je du verztweiffeltes Rabenstücke / sind das deine Thränen? Ist das deine Treue und Bekändigkeit? Ey so soll mich auch einer einen Schelmen heissen/ wo ich mein lebtag wieder einem Frauen-Zimmer trauen will. Indessen harre du Galgen-Boge/ ich will dir den Lohn wegen deiner recommendation an die Werber richtig auszahlen. (veites fort)

Aria III.

Vierdter Austritt.

Joh. Friedrich. Hugo von Rangou. Vergerius. Amst-
dorff. Staats-Rath. Hofrath. 4. Cavalier.

Hugo. Ew. Churfürstl. Gnaden sind gar zu mißtrauig.

Friedr. Wo alles auf Schrauben gestellt ist / lehret sich wohl mißtrauig seyn.

Hu.

Hugo. Ihre Päpstliche Heiligkeit versprechen ja/ daß auf einem freyen Concilio alle Zwistigkeiten beygelegt werden sollen/ wo sie sich zu einer deliberation verstehen wollen.

Friedr. So lange der Pabst in dem angefonnenen Vergleich/ Kläger/ Zeuge und Richter zugleich seyn/ und hingegen das Wort Gottes beyseht sehn will/ so lange zwinget mich die Noth/ vorsichtig zu seyn.

Vergerius. (zu denen Ministris à part.) Ihr Herren/wollen sie so gütig seyn/ und den Churfürsten darzu bereden helfen/ daß er sich von dem rebellischen Luthero/ und dessen Landverderblichen Anhange los reisse/ so gebe ich die Versicherung/ daß sie allseits mit herrlichen Geschencken und Cardinals-Nüten versehen werden sollen.

Kriegs-Rath. Gnädiger Herr/ sie lassen sich doch erbitten/ das deliberations-Project anzunehmen. Ihre Heiligkeit suchen des Reichs Beste.

Hof-Rath. Ew. Churfürstl. Gnaden gönnen nur den Vorschlägen die Ehre der Anhörung.

1. Caval. Ich weiß nicht/ ob man auch um eines Pfaffen willen/ das gute Vernehmen mit den grösssten Häuptern der Christenheit hindan setzen dürffe?

2. Caval. Wenn es in meiner Gewalt stünde/ so wolte ich den point de religion meiner irdischen Glückseligkeit nimmermehr vorziehen / zumahl da es noch nicht gänglich ausgemacht ist/ ob unser Glaube verdiene/ einen öffentlichen Bund wieder dessen Feinde zu schliessen.

3. Caval. Ew. Churfürstl. Gnaden werden hoffentlich ihren Schluß noch ändern/ und denen unruhigen Geistlichen nicht mehr so viel Willen und Freyheit lassen.

4. Caval. Wenn mir dergleichen promessen geschähen/ ich wolte lieber zu der grossen Religion der Herrn Atheisten greiffen/ als mich

die eingebildete Richtigkeit der Religion an meinem Vergnügen hindern lassen.

Joh. Fried. Ihr alle habt euch die Freyheit genommen/ an mir zu versuchen / ob ich von Gott und gutem Gewissen abgeführt werden könne/ so werdet ihr mir die Freyheit lassen/ ewig bey meinem gefassten Schluß zu bleiben.

Amsdorff. Ew. Churfürstl. Gnaden geruhen zu vernehmen/ daß ein Priester in einem Städtgen von dero Gebiethe/ denen Calvinist. n ziemlich favorisiret/ indem er in einem Scripto ausdrücklich die Worte gesetzt: die Außertwehltten blieben gerecht/ und behielten den Heiligen Geist/ ob sie gleich gröblich sündigten.

Joh. Fried. Man lasse ihn zu Rede setzen/ und wenn er seinen Irrthum/ in den er vielleicht aus Ubereilen gefallen/ nicht wieder-ruffen will/ heisse man ihn das Amt von sich geben.

Amsdorff. Ach das sind löbliche Beschaffenheiten eines Regenten/ wenn er in seinem Lande auf gute Wege/ sichere Strassen und reine Religion sieht. (gehen ab)

ARIA IV.

Anderer Handlung.

Erster Auftritt.

Felapton. Hofrath. Camillo. Amsdorff.

(Felapton kömmt geschwinde gerennt/ und steht ganz versthöret aus.)

Je daß ich nicht ein Narre wäre und bleibe da / wo es so zugeht! wollt ihr Spanischen Kettrich-Fresser Leute todt schießen/ so schaffe euch w. lche/ und kömmt nur über mich und meines gleichen nicht. Ach wi. klopft mir mein heroisches Herze noch immer! Ich weiß gewis/ wann es eben sein stille Wetter wäre/ man würde das Puffen bey dem Wolfen-Hölzgen hören. Ich versteckte mich eine Zeitlang hinter eine alte Mauer/ aber wie die grossen Schlüsselbüchsen anklingen

gen Feuer auszuspeyen/nahm ich den Kopff zwischen die Ohren/ und trug ihn davon/weil er noch ganz war.

Hofrath. Ist dein Feldzug schon aus Felapton, du bist ja kaum 4. Wochen ein Soldat gewesen.

Felapt. Ach gläubet mir/ ich habe mich in der kurzen Zeit so sehr gefürchtet/ als mancher in 20. Jahren.

Hofrath. Ist denn ein Treffen vorgangen/ und wie ist es denn abgelauffen?

Felapt. Das erste weiß ich/ aber das letztere wolt ich nicht gerne erwarten/ sie hätten mir sonst etwa eine eiserne Klette von einem Viertel-Centner mögen in den Bart werffen.

Camillo (kömmt gerennt) Ach böse Post/ mein Herr Hofrath/böse Post!

Hofrath. Ich bin vor Schrecken halb todt/ liebster Camillo, ach wehe/ was ist geschehen?

Camillo. Ein doppeltes Unglücke.

Hofrath. Haben die Unsrigen das Treffen vielleicht verlohren?

Camillo. Ach freylich/das Treffen und auch ihr Oberhaupt.

Hofrath. O entsetzliche Zeitung/ und wo ist das geschehn?

Camillo. Der Käyser verfolgete uns bis nach Mühlberg an der Elbe/ und da wir endlich auf der Pochauer Heyde stehen mußten/ wurden wir von den ergrünnten Käyserlichen umringet/ und bis auf das Haupt geschlagen/ der Eurfürst aber mußte sich recht unbarmherziger Weise gefangen nehmen lassen.

Hofrath. O des unbeschreiblichen Unglückes! was will es mit unserm armen Land werden?

Amsdorff (kömmt) Ach mein Herr Kirchen-Rath (sincke in Ohnmacht/ und nachdem er sich wieder erhohlet/ fährt er fort) Ach unser unglückseliger Eurfürst!

Amsdorff. Behüte Gott/ was geht vor mein Herr Hofrath?

Hofrath. Ach unser Gnädiger Herr hat auf einmahl Volck und Freyheit / ja wer weiß / ob nicht auch Land und Leute verlohren.

Caval. Ach! wenn ich an die mehr als Barbarische Unbarmherzigkeit gedencke / die an unserm Gnädigsten Herrn von denen Spaniern / daer sich nicht alsbald ergeben wollen / verübt worden / so möchte mir das Geblüte erkalten.

Amsdorff. Nun so muß dennoch das gelbe Creuz / so der theureste Churfürst mit auf die Welt gebracht / noch recht seine Bedeutung äussern / und wahr machen / was ein ehrlicher Priester bey seiner Geburth prophezehet / daß er würde auf der Welt ein grosser Creuz-Träger werden. Aber was zu thun mein Herr Hofrath?

Hofrath. Es wird freylich vonnöthen seyn / sich alhier in möglichste Positur zu stellen / damit dieser Donnerstrahl des Unglücks nicht gänglich alles niederschlage.

Amsdorff. Ich aber will Anstalt machen / daß durch das ganze Land ein Fast- und Beth-Tag gehalten werde / um den gänglichen Untergang von unserm Herrn und dem Lande abzuwenden.

(gehen ab)

Anderer Austritt.

Chiromante. Nativität-Steller. Musicus.

Chiromant. So geht es / wenn man alle nügliche Wissenschaften vor Narren-Possen hält. Ich habe dem Churfürsten noch vor einem Viertel Jahre aus der Hand gewahrsaget / daß er eine grosse Leib- und Lebens-Gefahr ausstehen müsse. Aber da waren es nichts als Aberglauben / nun ist ihm der Glaube in die Hände gegangen.

Nativität-Stell. Mit deiner Wissenschaft geht es noch wohl hin / ich halte selbst nicht viel auf die elenden Linien in den Händen. Aber da ich das Thema natalitium auf das aller künstlichste und fleisigste gestellt / hätte mir der Churfürst billig glauben sollen / was ich ihm von Verlust des Chur-Hutes vorher gesagt.

Musicus. Was ist es Wunder / daß der Churfürst euch nicht ge-

Geglaubt hat/habe ich mir doch selbst nicht geglaubt/da mir mein Herz
oftt vorher gesagt: Wenn der Churfürst einmahl die Augen zuthut/
so bistu fertig/ weil du nichts als das arme bißgen Music gelernet
hast.

Dritter Auftritt.

4. Kaysersliche Officier.

1. Officier. Das heist recht zur raison bracht.
2. Officier. So muß der Kaysersliche Thron befestiget
werden.

3. Officier. Wer zu bizig um die Stirn ist/ dem muß man
den Hut abziehen.

4. Officier. Er wird gerne den Chur. Huth einbüßen/ wenn
er nur den Kopff davon bringet.

1. Officier. Es dürffte ihm gar nahe an demselben her gehen/
ich habe schon ein Vögelgen singen hören.

2. Offic. Ich wolte wünschen/ wie jener Kayser den Kö-
mern/ daß der Lutheraner Köpffe alle auff einem Halse stünden/ da-
mit sie alle zugleich abgesebelt werden könten.

3. Officier. Zum wenigsten haben sie iezo eine solche Maulschelle
bekommen/ die sie so bald nicht verschmergen werden.

4. Officier. Gewiß/ dieser considerable Sieg verdient/ daß
wir ihm zu Ehren ein Freuden. Lied hören lassen.

(Die Trompeter blasen einen kurzen Aufzug/ worauf sie singen)

Victoria!

Sa Sa Sa Sa Sa

Ihr tapffersten Helden/ die Deuten sind da/

Die jagenden Feinde sind alle mit Hauffen/

S. schlachtet/ verwundet/ und gänglich verlauffen!

Wir haben den Sieg/

Run schließt sich der Krieg.

Wie solten die Waffen

Was

Was befreß verschaffen:

Victoria!

Sa Sa Sa Sa Sa/

Ihr tapffersten Helden/ die Beuten sind da.

Vierdter Austritt.

Joh. Friedr. in der Gefangenschaft. Ernest. Hofpredi-
ger. Secret. Cammer-Junck. Cammerdiener. Cammer-Page.

Hofprediger. Ach Gnädiger Herr! was hat der erzürnete
GOTT vor ein Unglück über sie und uns verhängt!

Joh. Friedr. Hat es mein GOTT gethan/ so kan es kein Un-
glück seyn/ denn aus dessen Hand kömmt nichts böses.

Cammerdiener. O schimpfliches Tractament / eine solche
Gefangenschaft anzusehn!

Joh. Friedr. Hat es mein GOTT zugelassen / daß sein eignes
Kind gefangen weggeführt worden / was solle ich elender Mensch
hierüber sauer sehen?

Cammerdien. Aber die Veränderung ist allzulänglich/ Gnä-
digster Herr.

Joh. Friedr. Destoweniger habe ich mich vorher mit banger
Furcht quählen dürfen.

Secret. Ist das nicht eine geschwinde Veränderung/ an statt
eines Churfürstlichen Palastes/ mit einem geringen Winckel/ und vor
die Aufwartung des vornehmsten Adels / geringe Lands-Knechte
annehmen müssen!

Cammer-Juncker. Wie begierig waren wir alle / unsern gnä-
digsten Herrn von den Händen der hochmüthigen Spanier zu retten/
aber wir mußten es vor ein Glück halten / das Leben selbst davon zu
bringen.

Cammer-Page. Und wie wollen Sie solcher Einschrenckung
gewohnen können?

Herr

Joh. Friedr. Wenn man einer Sache gewöhnen will/muss
mans freylich eine Zeitlang versuchen.

Ernst. Ach wie ist's möglich/das man sich über sein eigen Unglück gleichsam moquirt und einen Schertz daraus machet?

Joh. Friedr. Und was solte ich mich doch über solchen Zufall betrüben? denn was in unserer Gewalt nicht siehet/ es abzuwenden/ das sollen wir billig nicht einmahl vor etwas unfriges halten.

Hertzog Ernstens Page.

Der Churfürst muß mehr Gefallen an dem Arrest und verdrüßlichen Einsperrung haben/ als ich/ sonst würde er nicht so scherzen/ da er die höchste Ursache zu trauern hat. Ich meines Ortes wolte das die Spanier alle das Zipperlein bekommen hätten/ ehe sie Ihn und meinen Herrn gefangen genommen.

Hertzog Ernstens anderer Page.

Man muß sich über das unvergleichliche Gemüthe des unglückseligen Churfürstens verwundern/ das so gar nicht zu empfinden scheint/ was es empfindet.

Käyserlicher Obrist. Eurer Gnaden wird im Namen Ihrer Käyserlichen Majestät angelündiget/das sie wegen des wider sie angefangenen Kriegs/die Todes-Straffe ausstehen sollen.

Joh. Friedr. (mit frischem Gesichte.) Ich vermeinte zwar/ Ihre Majestät/ mein gnädigster Käyser/ würden etwas gütiger mit mir verfahren/indem ich aus dringender Noth die Waffen ergriffen müssen: Doch weil es Gott und dem Käyser so gefällt/so will ich nicht wiedersprechen; hoffe aber/ es werde mir mein Sterbens-Tag vorher angedeutet werden/ damit ich mit meiner Gemahlin und Söhnen noch zuletzt die Nothdurfft reden könne.

Obrist. Ihre Majestät werden schon wissen/ wie weit das Recht oder die Güte statt finden dürffe. (gehet ab)

Hosprediger. Ach Gnädigster Herr/der unglückselige Zustand worein sie gerathen/ist so beschaffen/das es mir schwer fallen will/ sie mit einem durchdringenden Trost-Spruch aufzurichten.

E

Joh.

Joh. Friedr. Ich sehe wohl/ daß ihr selbst/ als ein versuchter
Theologus/ Trost brauchet. Drum entschlaget euch nur der Klein-
müchtigen Sorge vor mich/ und fasset eure eigene Seele mit Geduld.
Bey meinem Herzen/ das keine Verwundung fühlet/ ist auch kein
Pflaster vonnöthen.

Cammer. Juncker. Gleichwohl scheuet sich die Natur vor
den Verlust des so edlen Lebens.

Joh. Friedr. Wem das Leben so versalzen worden/ wie mir/ der
kan dessen leicht vergessen.

Cammerdiener. Wolte GOTT ich könnte mit meinem Tode
Ew. Churfürstl. Gnaden das Leben erhalten!

Joh. Friedr. Ach mir wird es leichter den Weg zu gehen/ als
dir/ da ich schon so nahe zum Ziel kommen bin.

Cammer. Page. (wischt die Augen) Ach gnädigster Herr/
ach unbeschreiblicher Jammer!

Joh. Friedr. Halt inne mit deinem Winseln! wer bey mir
seyn will/ der darff sich nicht als ein verzagtes Weib/ oder ein Kind
das die Mutter verlohren hat/ anstellen.

ARIA IV.

Vierdter Auftritt.

Drey Wittenbergische Studenten. Drey Spani-
sche Soldaten/ mit engen Hosen/ kurzen Wämsern/
hohen spizigen Hüten/ und langen Stoß-Degen.

1. Stud. Monsieur, er wird einer von den Helden seyn/ wel-
che den Churfürsten gefangen genommen haben?

1. Soldat. Ja das bin ich auch.

2. Stud. Ey Herr Bruder unterstehstu dich/ einen solchen
Ritter von den spizigen Hosen anzureden?

2. Sold. Kerl rede nicht viel von spizigen Hosen/ es möchte
sonst zu deinem Schaden geschehen.

3. Stud.

3. Student. Ich dächte selbst/ man nennete sie lieber Ritter von den spizigen Hüten.

3. Soldat. (indem er auf die Studiosos loß geht) Ha verächtlich Dinten- Klecker/ seyd ihr eurem Leben selber feind?

1. Student. Ey Herr Ritter von dem martialischen Percken- Spieße/ er bringe doch seinen ansehnlichen Gang nicht aus der cadence, es wäre Schade/ wenn ein einziger Pas die Spanische Grandezza verderben solte.

1. Soldat. Wir achten uns viel zu hoch/ unsere edele Hände an einen verzagten Deutschen zu legen.

2. Stud. Ich glaube selbst/ daß ihr lieber eure Hände an einen vollen Beutel legen möchtet. Ihr gebt sonst gute Handels- Leute mit fünf Fingern in dem Schiebefacke.

2. Soldat. Höre auf zu schimpffen.

3. Stud. Die Spanische Nation macht solche profession vom Lügen/ daß sie auch von andern die Arbeit nicht vertragen kan.

3. Soldat. Können wir nicht auf freyer Straaße von euch unangestastet bleiben?

1. Stud. Wäret ihr immer zu Madrid geblieben/ wo die Leute ihre Fenster zu Nacht- Stühlen machen/ und hättet die Gassen von der parfumirten Unsauberkeit gereiniget/ wie ihr vielleicht sonst gewohnt seyd/ so würde niemand seine Nase in einen Quarek gesteckt/ oder die passage auf der Straaße strittig gemacht haben? Ihr seyd ja ohne dem nur her in Sachsen gelauffen/ daß ihr euch einmahl satt fresen wolte.

1. Soldat. Ein großmiltziger Löwe kan leicht vertragen/ daß ihm ein teutscher Haase über'n Wegläufft.

2. Stud. Und ein generouses Pferd wird sich nicht erzürnen/ wenn ihm ein Spanischer Maul- Esel den Sack vor die Füße wirfft.

2. Sold. Man muß dem teutschen Unverstande was zu gute halten.

3. Stud. Aber die Spanische Narrheit ist so groß/ daß wir
ihr nichts zu gute halten können.

3. Sold. Wenn ihr Soldaten wäret/ so wolte ich euch doch
die Ehre an thun/ und alle 3. an meine Klinge spiessen.

1. Stud. Ich glaube es hätten wohl hundert Frösche an deinem
Mord. Eisen raum.

1. Soldat. Wir wollen euch zu einer andern Zeit schon finden.
(gehen nach der Seite)

2. Stud. Und wir werden die Ehre haben/ daß sie es uns
vorher melden lassen/ damit wir/ was uns lieb ist/ aus dem Wege
räumen können.

Fünffter Auftritt.

Drey Wittenbergische Bürger.

1. Bürger. Ach wir armen Leute/ wie wird nun mit uns ge-
spielet werden/ da wir unsere fromme Landes-Obrigkeit verlohren/
und die setznothseligen Spanier einnehmen müssen.

2. Bürger. Ich besorge/ es wird mit nechsten dahin kom-
men/ daß wir alle das Pater noster in die Hände nehmen müssen/
und Catholisch werden.

3. Bürger. Ey man muß nicht gleich so verzagt seyn/ und sich
selbst so übel trösten/ lebt doch Gott noch/ und so viel wir wissen/
unser Churfürst auch. Wir werden deswegen nicht eben des Käy-
sers Unterthanen bleiben.

1. Bürger. Nun Gott stehe unser armen Sachsen bey.

2. Bürger. Und steure dem Anschläge unserer Feinde.

Sechster Auftritt.

Joh. Fried. Staats-Rath. 2. Kaysersliche Räthe.

Joh. Frieder. Es ist mir lieb/ daß der Chur-Fürst von
Brandenburg / durch seine Vorbitte mein Leben erhalten hat.
Aber die 8. Punkte/ so mir vorgeschrieben worden/ stehen mir nicht
alle an.

Staats-

Staats-Rath. Ew. Chur. Fürstl. Gnaden sehen sich aber
in einem solchen Stande da sie eingehen müssen/ was sie sonst nicht
würden gethan haben.

Joh. Fr. Ich will vor mich und meine Nachkommen/ allen
Anspruch an die Chur willig fallen lassen: Herzog Heinrich von
Braunschweig frey sprechen: mich der Stadt Wittenberg begeben/
und endlich ein Gefangener bleiben so lange ich lebe. Aber die
Schlüsse des Tridentinischen Concilii anzunehmen/ und die Ang-
spurgische Confession wider mein Gewissen zu verlassen/ ist mir in
Ewigkeit nicht möglich/ solte ich gleich Chur/ Land und Leute/ ja den
Hals selbst hergeben.

Zwey Käyserliche Rätthe kommen) Was werden aber diese
Herren vor Botschaft bringen? Wir sagt das Herge nicht viel
gutes.

1. Rath. Ew. Gnaden werden erfahren haben/ daß vorraestern
am 21. May/ die Stadt Wittenberg an Ihre Käyserliche Majestät
übergangen.

Joh. Friedr. Ich habe es freylich erfahren/ aber was soll ich
mich darüber alteriren / da ich was bekres / die Freyheit nehmlich/
entbehren muß?

Staats-Rath. Sie sehen aber gleichwohl / daß auf ihrer
Seite alles unglücklich abläufft/ und daher sollen sie billig die Käy-
serlichen Vorschläge eingehen.

Joh. Friedr. Bin ich doch mit allem zu frieden/ wo ich nur
mit dem einzigen Punct der Religion versayont bleibe.

1. Rath. Nun es wollen Ihre Majestät nicht / daß man sie
weiter damit beschwehren soll. Allein da sie ihnen das Leben geschen-
cket/ werden sie in dessen Erläutniß/ das so heilsame Vereinigungs-
Mittel / das so genannte Interim, welches allen Evangelischen
Ständen publicirt worden/ wie andere/ annehmen.

Joh. Friedr. Ich erkenne zwar die Käyserliche Gnade/ aber
dieselbe auf eine so kostbare Art zu compensiren / ist mir gar bedenk-
lich.

2. Rath. Ew. Gnaden besinnen sich eines bessern; Unser Gnädigster Käyser kan die Willfährigkeit mit höchsten Gnaden-Geschencken vergelten.

Joh. Friedr. Alle Geschenke sind nicht so kostbar/ daß ich sie mit meiner und des Landes Seelen-Gefahr kaufen sollte.

1. Rath. Und wenn ihnen mit Käyserlicher Gnade nichts gedienet ist/ so kan sie sich leicht in tödtliche Ungnade verwandeln.

Joh. Friedr. Ich schätze die Gnade meines Käysers zwar sehr hoch/ aber sie der Gnade Gottes vorzuziehen/ wäre zu viel.

2. Rath. (mit zornigen Geberden) Ey wer dann nicht hören will/ der mag fühlen. (gehen ab/ und nach ihnen der Churfürst und Staats-Rath) Aria V.

Sechster Auftritt.

Felapton. Chabelle. 2. Laquayen. 1. Büchsen-Spanner.

(Felapton kömmt geritten/ und hat seine Chabelle auf dem Pferde.)

1. Laquay. Was präsentirt sich denn da vor eine politische Reuterey?

2. Laquay. Wie mich bedüncket/ so ist es der närrische Kerl Felapton.

Büchsenspann. Was hat er denn vor eine pagage aufgesackt.

1. Laquay. Es ist halt ich/ seine schöne Chabelle.

2. Laquay. Das kan nicht möglich seyn/ er hat sie ja gang abandonnirt.

Büchsenspann. Vielleicht hat er sie wieder zu Gnaden angenommen.

1. Laquay. Drum ist es gar fein/ wenn einer nicht eckel ist.

2. La.

2. Laquay. Wir wollen doch sehen/ wo er mit ihr hinaus will.
(treten ab)

Felapton. Nun/ ist es denn wahr/ daß du es nicht mehr thun wilt?

Chabell. Ach nimmermehr wieder/ du lieber Felapton.

Felapton. Wiltu auch dem Bernheuter dem Eriphilo recht feind werden?

Chabell. Ach sollte ich dem Galgenvogel nicht feind werden/der mich so verführt hat?

Felapton. Nun so will ich dir gerne alles verzeihen und vergeben / und thun als wüßte ich es nicht/ laß dich nur nicht weiter verführen/denn mit den Hörnern zu handeln/steht mir nicht an/ sie sind leichtger Zeit gar zu wohlfeil worden. (Singt mit der Chabelle eine Arie No. 6.)

Dritte Handlung

Erster Auftritt.

Drey Weimarische Rathsherrn.

1. Rathsh. So soll es mit der Erledigung und Rückkunfft unsers gnädigsten Churfürstens gewiß seyn.

2. Rathsh. Wer will weiter daran zweiffeln/weil in dem Churfürstl. Schlosse schon würcklich alle preparatoria gemacht werden.

3. Rathsh. Es schriebe mir gestern ein guter Freund / daß zu Coburg/ als er daselbst ankommen/ eine grosse Zahl schön gebukter Knaben und Mägdgen/ mit grünen Kauten-Kränken auf den Häuptern / auf dem Marckte/mit allerley Freuden-Bezeugungen/sich präsentiret.

1. Rathsh. Ist er schon so nahe/ so werden wir hier auch nicht gar zu lange mehr hoffen dürfen.

2. Rathsh. Und wie wird es denn uns ausgeleget werden / wo wir unsere Freude über der glücklichen Wiederkunfft nicht auf einige Weise zu erkennen aeben?

3. Rathsh. Eben darum habe ich nöthig erachtet/mit meinen Herren Colleggen zu communiciren.

1. Rathsh. Es wird am rathsamsten seyn/ daß wir die Sache in pleno vortragen/ und einmüthig berathschlagen/wie unsere Pflicht am anständigsten abzustatten sey.

Ad

Anderer Auftritt.

Joh. Friedr. Staats-Kath. Felap. 7. Jäger. 6. Bauren.

Joh. Friedr. Ach gelobet seystu grosser Wunder-Gott/deinem Namen sey ewig Ehre und Dank/ daß du mir wieder zu verlangter Freyheit geholfen hast. So ist doch der Wundsch meiner Gemahlin erfüllet worden/ welche sich heraus gelassen/ sie wolte herzlich gerne/ und mit Freuden sterben/ wenn sie mich nur wieder auf freyen Fuß würde gesehen haben. (Sieben Jäger präsentiren sich in aufgebuzter Kleidung/ und reiten dem Churfürsten entgegen.)

Staats-Kath. Ew. Churfürstl. Gnaden sehen/ daß man sich auch im rauhen Waide über ihrer glücklichen Zurückkunfft erfreuet.

1. Jäger. Da wir von dem grossen Gott das Glück haben/ Ew. Churfürstl. Gnaden wieder in der längst erwünschten Freyheit/ und bey hohem Wohlstande/ allhier zu sehen/ so bitten wir unterthänigst/ sie geruben ihrem Jagt-Hause Wolfersdorff die Gnade zu thun/ und lassen sich mit einem geringen Mittags-Mahl bedienen.

Felapton. Ach wenn mein Herr nur sein bald Ja sagte! mein Magen hat mich schon tanz gefragt / ob die Brod-Mühle ganz eingefroren wäre? Wo Jäger seyn/ wird es hoffentlich nicht ohne eine gut Stücke von einer wilden Ruhe abgehen. Sie fressen sonst gemeiniglich gerne was gutes.

(Sechs Bauren kommen in ihrer besten Kleidung)

1. Baur. Ihr lieben Nachbarn/ unsere Sache ist gewiß vergeblich/ wer wird uns denn vor den Churfürsten lassen?

2. Baur. Du Narr/ wenn wir nicht nein gelassen werden / so bleiben wir hier/ und machen unsern Senff/ wenn er wieder heraus kömmt.

3. Baur. Und was meint ihr denn wohl/ daß wir nicht solten hinein gelassen werden? es ist nicht das erste mahl/ daß ich mit dem Bartschen Barthel zu Altenburg in das Schloß geschlichen bin/ wenn frembde Herrschafft ist da gewesen.

4. Baur. Sind wir doch eben so wohl keine Hunde/ und ich wolte mit manchem nicht tauschen/ der vor 20. Gulden Diebs-Haare um den Scheidel herum gehängt hat.

5. Baur. Wenn wir Bauren thäten/ so würden die Stadt- und Hofleute manchen lieben Tag mehr respect im Hause haben/ als liebes Brodt.

6. Baur. Halt doch die Mäuler / und packt euch auf die Seite/ der Churfürst kömmt. (die Jäger präsentiren sich wieder) Chur-

Churfürst und Hoffstatt.

Joh. Friedr. Zum Andencken meiner Rückkunfft und allhier genossener Lust/ soll das Jagthaus Wolffersdorff künfftig die fröliche Wiederkunfft heissen.

1. Jäger. So reisen Ew. Churfürstl. Gnaden unter dem Geleite des grossen Gottes/ welcher Sie auf das Unglück mit desto mehrm Segen erfreuen wolle.

2. Jäger. Ihr liebes Weimar ersetze/ was Ihnen Inspruck und andere unglückliche Dertter geraubet haben.

3. Jäger. Die liebseelige Umfassung dero hochgeliebtesten Frau Gemahlin verüsse die Einsamkeit der Gefangenschafft.

4. Jäger. Und das geseegnete Glücke der hochtheuresten Herren Söhne/ mache/ daß sie ihres eignen Unglücks vergessen.

5. Jäger. Gott lasse ihr gankes Land in erwünschter Ruhe und Frieden blühen.

6. Jäger. Seine Allmacht wende alle Kränckung des reinen Glaubens ferner von uns ab.

7. Jäger. Wie diese Fichten mit ihren frischen Blättern allen Frost und Winter truken/ so müssen Ew. Churfürstl. Gnaden auch in ihrem grauen Alter weder an Gesundheit/ noch Kräfteen Mangel empfinden.

(Sie singen ein freudiges Lied)

(Die Bauren kommen wieder herbey)

1. Baur. Gnädiger Herr Churfürst/ ihr könnt wohl dencken/ daß es uns eben so lieb ist/ als den hoffärtigen Stadt-Näschern/ daß wir euch frisch und gesund wieder sehen. Aber allein wir dürfen uns nicht erkühnen/ viel Gramanken mit unserm Neben zu machen; Eure Naseweise Kerle die ihr bey euch habt/ lachen uns nur aus. Nun so hört doch/ wenns euch nicht verschmählich wäre/ so wolten wir unsere Säckelgen Gesangsweise vorbringen/ so gut es unser Schulmeister (der schwarze Gorge/ wenn ihr ihn kennt) pomponirt hat.

(Sie singen)

Hierauf entweicht alles. Die Trompeter kommen wieder mit einem Marche, und nach ihnen ein Herold/ welcher eine Suite von 13. schön gebuhten Knaben/ und eben so viel Mäbgen samt dem Frieden führet.

D

Bierd:

Vierde Handlung.

Herold.

So sehr sich ehemals das ganze Land über der glücklichen Erledigung und Wiederkunft ihres gottseeligen Landes-Herrn/des Welt-gepriesenen Churfürsten Johann Friedrichs erfreut/so viel Vergnügung und Lust empfindet unser wehrtes Altenburg / und gesamtes hochgeseegnete Fürstenthum/über dem annoch beständigen Wohlweisen/worinn sich unser theurer Landes-Vater/ der Durchlauchtigste Friedrich / mit dero sämtlichen-Hochfürstlichen Hause/bis auf diese Stunde/durch die Gnade des gütigsten Gottes befindet. Und weil dann/wie allen treuen Unterthanen/also auch der allhiefigen wohlflorirenden Schule/ an dem Segen und Leben dieses Gesalbten unvergleichlich viel gelegen/ so haben sie gnugsame Ursache / den gütigen Himmel um fernere gnädige Erhaltung / Schutz und Segen des Durchlauchtigsten Herzogs zu ersuchen. Und vielleicht wird Gott/ der sich sonst aus dem Munde der jungen Kinder ein Lob zu bereitet/ die Wünsche/ so aus noch unschuldigen Seelen quellen/ nicht unerhört lassen.

Folge derer Glückwünschenden Kinder / welche theils in männlicher / theils weiblicher Kleidung aufziehen.

1.

Durchlauchtster Friederich/du Atlas dieses Landes/
Der Unterthanen Trost/ und Erone deines Standes/
Prinz dessen Güthigkeit wir alle danckbar seyn/
Gott mache deinen Ruhm zu güldnem Sonnenschein.

2.

Der Himmel / den du liebst/ der liebe dein Gedeyen/
Und mache deine Zeit zu Anmuth • reichem Mäyen/
Dein Leben sey hinfort an Segen eine Saat/
Von der das ganze Land viel Frucht zu hoffen hat.

3.

Das Glück führe dich zu lauter Frühlings-Tagen/

Die

Die Wohlfarth müsse dich auf Mutter-Armen tragen/
Das Heil umlagre dich / und wo die Füße stehn/
Da lasse sich hinfort der Gnade fettes sehn.

^{4.}
Es bleibe Leib und Geist in unverletzter Stärcke/
Und waget sich der Arm an grosse Fürsten-Wercke/
So setze Gott die Krafft von oben her darbey/
Das alles was du thust/ in ihm gesegnet sey.

^{5.}
Der Thau besaffte dich/ so von den Sternen fließet/
Das deines Volckes Wundsch als junge Rosen sprießet.

^{6.}
Der Höchste schütze dich/ und sey dein grosser Lohn/
So dauret unser Heil/ gleich wie dein Fürsten-Thron.

^{7.}
Ein Auge welchem nichts verborgen bleiben kan/
Das sehe dich forthin mit heitren Gnaden an.

^{8.}
Was bey der letzten Zeit die Frommen pflegt zu kräncken/
Das wolle Gottes Hand in tiefen Abgrund sencken.

^{9.}
Kein Unfall rühre dich/ der auch wohl Fürsten schreckt/
Und dein gesalbtes Haupt sey von dem Herrn bedeckt.

^{10.}
Wenn hier und da ein Sturm in hohen Cedern wüthet/
So sey dein Wohlergehn vor allem Riß behütet.

^{11.}
Der Lorber/ den Gott selbst um deinen Schlaf gelegt/
Sey sicher/ wo ein Blitz in starcke Fichten schlägt.

^{12.}
Dein Leib sey unverlegt/ wo kranker Anfall schleichet/
Das keine Schädlichkeit an dir ihr Ziel erreichet.

^{13.}
Die Seele sey in Gott erfreuet und vergnügt/
Der Muth ein Diamant/ der niemahls unten liegt.

^{14.}
Wodurch sonst auf der Welt die Fürsten glücklich heissen/
Das müsse man dir/ du theurer Friedrich preissen.

^{15.}
Augusta deren sich das ganze Land erfreut/
Sey wie ihr Name will/voll Pracht und Herrlichkeit.

^{16.}
Die Zweige welche wir an beyder Delbaum sehen/
Besaffte Gottes Hand mit grünem Wohlergehen.

^{17.}
Die Prinzen wachsen auf zu ihrer Väter Glanz/
Sophia sey der Schmuck von Sachsens Nauten-Cranz.

^{18.}
Christina deren Herz an Gott und Himmel hanget/
Erhalte was ihr Wunsch von oben her verlangt.

^{19.}
Jan Wilhelm müsse sich als Nachbild grosser Ahnen/
Durch kluge Tapfferkeit den Pfad zur Sonne bahnen.

^{20.}
Auch der Geschwister Heil/ das Palmen ähnlich grünt/
Sey ferner als ein Baum dem Wärm und Nässe dient.

^{21.}
Gott lasse Frieden sein den Stein des Friedens bleiben/
Und auf demselben nichts als Wohlergehn bekleiben.

^{22.}
Kurz: Friedrichs ganzer Hof sey als ein Sommer-Feld/
Worauf der Seegen selbst sein grünes Lager hält.

^{23.}
Was unser Salomon am Thron vor Löwen hat/
Die seegne Gott mit Krafft zu nützem Rath und That.

^{24.}
Die so in Jesus Hauff des Wortes Leuchter seyn/
Verpflege Gottes Geist mit reinem Gnaden-Schein.

^{25.}
Die werthe Bürger-schafft sey als ein Feld voll Aehren/
Das Gott/ des Fürsten Gunst/und gutes Glück e nehren.

^{26.}
Die Allmacht treibe weg/ Krieg/ Hunner/ Pest und Brand/
So blühet Fürst und Hof/ so grünet Stadt und Land.

Der

17.
Der Friede.

Von mir führt Friedenstern/ und Friedrich was sie heissen/
Durch mich blüht bis daher die Kirche wie der Staat.
Nicht soll auch künftiglich nichts von beyder Hoffnung reissen.
Ob mancher Wüterich schon Krieg beschloffen hat.

Friedrich unser Salomon/
Spreche Streit und Waffen Hohn.
Denn wird auch die Burg der Alten/
Friede/ Ruh/ und Lust erhalten.

(Hierauf singen alle)

Verleih uns Frieden gnädiglich/ Herr GOTT zu un-
sern Zeiten zc.

Folge der Arien/ welche zwischen und nach
der Action musiciret werden.

ARIA I.

Nicht der Menschen Witz und Fleiß/
Nicht ihr Sorgen und Bemühen
Macht es/ daß die Schulen blühen/
GOTT allein gehört der Preis;
GOTT muß diesen seinen Garten/
Selbst als Herr und Gärtner warten.

2.
Grosser GOTT/ so müssen wir
Auch vor unsrer Schule Seegen/
Danc zu deinen Füßen legen/
Denn ihr Zeil kömmt ja von dir.
Und auf deiner Wunder-Güte/
Ruh ihr Wachschum/ Ruhm und Blüte.

3.
Nun so Sorge fernerweit
Vor den Garten-Bau der Tugend/
Gieb den Pflanzen grüner Jugend/
Leben/ Krafft und Fruchtbarkeit.

Denn

Dem wird Staat und Kirchen • Wesen/
Reiffes Obst der Wohlfarth lesen.

ARIA II.

Was ist der Krieg? die Brut der Lollen/
Was ist der Friede? Gottes Kind.
Zinweg so dann mit den Gesellen/
Die nur des Krieges Freunde sind.
Weg donnernde Stücke/weg Prasseln und Blitzen/
Aus groben Geschützen/
Der Ruhestand/ wodurch die Länder blühnz/
Ist allen Beuten vorzuziehn.

ARIA III.

Wer Litz und leichten Winden traut/
Hat zwar auf schlechten Grund gebaut/
Doch wer das liebe Frauen-Zimmer/
Zur Seule seiner Loffnung setzt/
Und glaubet was ihr Mäulgen schwärzt/
Der trifftts zum öfftern zehnmahl schlimmer.

ARIA IV.

Das heist ein edler Zelden-Geist/
Sein eignes Leben zwar nicht hassen/
Doch/wann es Gott und Schickung heist/
Es ohne Winseln fahren lassen.
Das beste Mittel vor den Tode/
Ist die Verachtung letzter Noth.

ARIA V.

All iemand Gottes Gunst verschertzen/
Um schlechten Menschen lieb zu seyn/
Der wehlt vor hellen Sonnenschein/
Die

Die

Die allerkleinsten Sternen-Zergen,
Ach schwacher Staab/wer Fürsten traut/
Und sich von GOTT verlassen schaut!

Aria derer Jäger.

Weil der Hirsch die grünen Heiden/
Und die Gemse Felsen liebe/
Muß der Churfürst unbetrübt/
In des Glückes Rosen weiden.
Weil die Tanne Zapffen trägt/
Trage sein Gedeyen Früchte/
Ja die Lust so ihn verpflegt/
Werde nimmermehr zu nichte.
Ihn kröne der Himmel mit Leben und Ruh/
Auf edele Jäger ein Siefften darzu!

Gesang der Bauern.

Der Friede sey ewig in unserem Lande/
So lebet der Churfürst im glücklichen Stande.
So leben wir Bauern und wissen uns gur
Mit frölichem Muth.
Wir erndten den Weizen und Kocken mit Lauffen/
Und können der Bürger gelöstes Geld/
Wies allen gefälle.
Mit unseren Grieten in Weine verauffen.
Drum schreye nun ieder/wie viel er nur kan:
Es lebe der Churfürst der ehrliche Mann.

Aria des Felaptons.

All iemand Gunst bey seiner Liebsten haben/
Und seine Zeit nicht in Verdruß vergraben/
Der nehme diß/als zur Vermahnung an/ &c.

Schluss:

QK 7c 1894

Schluß-Aria.

1.

Werthe Stadt/ diß ist die Pflicht/
So wir abzuführen hatten/
Schilt den gar zu schlechten Schatten
Unsers Dancks und Treue nicht.
Was wir hier versäümet schätzen/
Soll ein heisser Wunsch ersetzen.

2.

Gott der dich so glücklich macht/
Seine Pflanzen zu erziehen/
Lasse dich und Schule blühen/
Wie den schönsten Frühlings-Pracht;
Daß die Früchte nicht nur Meissen/
Sondern Teutschland nützlich heissen!



7c

Pon Vc 1894, OK

ULB Halle

3

004 780 434



f







QK. XIII 30

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Vc
1894

Das Bild
Seiner unbezwinglichen Groß-
muth und Standhaftigkeit!

In der Person
Des Erheuersten Churfürstens von Sachsen/
Johann Friedrichs/

Glortwürdigster Gedächtniß/
Wurde auf Hohe Erlaubniß

Den 23. Mây des 1701sten Jahres!

Ben abermahls angestelltem öffentlichen
ACTU GREGORIANO,

In der Fürstl. Residenz-Stadt

ANNO 1701

Von der

Daselbst studierenden Jugend

vorgezeigt
unter Veranstaltung

Joh. Chr. Wenzels/ D. Gymn. Direct.

Altenburg/ bey Joh. Gottfr. Richter/ F. S. Hof-buchdr.

